

Mysterium

Ehe man's sich versieht, oder wer war Lilith? _ Astrologische Kolumne

Florian Euringer

Emma W. aus Sindelfingen: „Immer wieder verliebe ich mich in die falschen Männer, die mein Bedürfnis nach seelischer und erotischer Nähe nicht befriedigen können. Auch um mich herum scheinen alle Beziehungen in die Brüche zu gehen. Ich bin am verzweifeln, was kann ich da machen?“

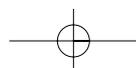
Wenn zwei dieselbe Meinung haben, ist einer überflüssig.

Sir Winston Churchill

Liebe Emma, du bist beileibe kein Einzelfall. Kennst du Lilith? Sie war Adams erste Frau und verliebte ihn im Streit. Vermutlich konnte auch er ihre Bedürfnisse nicht erfüllen. So erschuf der HERR Eva aus der Rippe Adams und damit schien ein Mindestmaß an Verträglichkeit gesichert. Dennoch war ihr Zusammenleben nicht das Ideal einer Ehe, sondern von katastrophalen Fehleinschätzungen (die Schlange und der Apfel), belastenden Ortsveränderungen (Rauschmiss aus dem Paradies) und familiären Dramen (der älteste Sohn ermordet seinen Bruder) gekennzeichnet. Wer Wind sät, wird Sturm ernten, und so wundern wir uns nicht, wenn bei diesem Beispiel die vielfachen Fortsetzungen keine reinen Lustspiele sind.

Ich bin jetzt viele Jahre mit einer wundervollen Frau verheiratet, aber auch in unserem Eheleben gab es gewaltige Krisen und (scheinbar) unüberbrückbare Abgründe zu überwinden. Eines Tages klagte ich solch (Ehe-)Leid meinem Meister und seine Antwort lautete „it's meant to be“, was soviel heißt wie „es muss so sein“ oder sinngemäß „die Ehe ist dafür geschaffen, jeden Beteiligten zur Verzweiflung zu bringen“. Seine Antwort hinterließ mich perplex, aber auch getröstet. Ich war immer der Meinung gewesen, der Sinn einer Ehe sei, die Last des Lebens zu halbieren und die Lust zu verdoppeln. Dieser Irrmeinung scheinen viele Menschen aufzusitzen, denn anders ist es kaum zu erklären, dass die überwiegende Mehrzahl aller Partnerschaften scheitert.

Ich bringe meinen Klienten folgende Tatsache nahe, wenn sie über die Unmöglichkeit klagen, mit dem anderen Geschlecht fried- und freudvoll zusammenzuleben. Ein Mann der Spezies Homo sapiens und ein männlicher Schimpanse haben ungefähr 1% unterschiedliches Genmaterial, ein Mann und eine Frau der menschlichen Rasse haben über 2%, also doppelt so viele, unterschiedliche Gene. Folgt daraus, dass wir besser daran täten, mit gleichgeschlechtlichen Schimpansen zusammenzuleben? Wohl kaum! Doch worin liegt der Reiz zur Verbindung zweier, anscheinend inkompatibler Rassen? Es wird wohl unsere Lust am Untergang sein und dies ist durchaus nicht ironisch gemeint. Die Ehe selbst ist auch bei besten Voraussetzungen ein Schlachtfeld, auf dem sich die Kombattanten, bei gutem Ausgang, nach langem Kampf erschöpft in den Armen liegen. Die Sexualität ist nicht ohne



Mysterium

guten Grund der mächtigste aller Triebe, da es hier zwei diametral gegensätzliche Wesen aneinander zu ketten gilt: einen Mann, der bekanntlich vom Mars und eine Frau, die von der Venus stammt. Und nur, wer sich dem Fremden, Unbekannten, Schrecklichen stellt, kann eine Frucht hervorbringen. Doch warum haben wir uns in diese Schlacht begeben und dies voller Hoffnung, mit wehenden Fahnen?

Für jedes Teilchen gibt es ein Antiteilchen und für jeden Topf einen Deckel. Jegliche Existenz dieser Welt, von der subatomaren bis hin zur kosmischen Dimension, ist unvollkommen und sucht seine Ergänzung. Haben sich zwei entgegengesetzte Teilchen gefunden, verschwinden sie in einem gewaltigen Knall ins Nichts. Wir wollen uns im Akt der Liebe auflösen, verschmelzen, sterben, in einem Lichtblitz verlöschen. Endet nicht die „größte Liebe aller Zeiten“, die von Romeo und Julia, im Nichts?

Liebe Emma, was dir geschieht, geschieht uns allen. Wir haben nur die Wahl mit immer neuen Partnern dieses Spiel zu beginnen oder mit ein und demselben diese Kämpfe durchzustehen. Unser nicht gefärbter Kanzler und sein laufender Vize leben beide jeweils mit der fünften Ehefrau zusammen. So ist es, auch auf höchster Ebene, üblich geworden, ein neues Spiel zu wagen in der Hoffnung, diesmal den Glückstreffer zu erlangen. Bleiben wir bei einem Partner, dann müssen wir die Illusion vom „idealen Partner“ fallen lassen. Das kann uns helfen, dem unvermeidlichen Nichts gegenüberzutreten. Ein Boss ist dazu da, seinen Untergebenen, mehr oder weniger diplomatisch, in den Hintern zu treten und unser Partner hilft uns bei der Vernichtung eines illusionären Selbstbildes. Dies mag uns gefallen oder nicht, scheint aber eine unumstößliche Tatsache des Lebens zu sein.

Also müssen wir die Unfälle und Widrigkeiten unseres Liebeslebens nehmen, wie sie kommen. Es macht keinen Sinn, ihnen ausweichen zu wollen, denn ihr Zweck liegt nicht darin uns Freude zu bereiten, sondern unserer Auflösung Vorschub zu leisten. Damit ist der Kreis geschlossen, das Danach wird zum Davor und wir haben dem Motto dieser Ausgabe Rechnung getragen.

Haben Sie eine Frage, einen Kommentar oder eine Anregung zu dieser Kolumne, dann wenden Sie sich bitte an:
feuringer@hariaum.de

